ZB MED Informationszentrum Lebenswissenschaften

ZB MED - Informationszentrum Lebenswissenschaften

Die Mediziner-Mystik in den Stigmatisirten [Stigmatisierten] der Pockenimpfung von 17. Jahrhundert

Oidtmann, Heinrich

[Leipzig], [ca 1879]

urn:nbn:de:hbz:38m:1-52346

Visual Library

Beilage E zum „November-Flugblatt der Impfgegner“ von 1879.

Die Mediziner-Mystik
in den
Stigmatisirten der Pockenimpfung vom 17. Jahrhundert.

Von Dr. H. Oidtmann.

Motto: „Die Mitwelt wird Dich schmähen, aber die Nachwelt wird sagen: So hat es doch einer mit Luther's Wort gehalten: Tritt fesich auf! Thu's Maul auf!“ Friedr. Theod. Vischer.

Auf dem Aerztetag von Eisenach wurde am 12. u. 13. September v. J. über Wegfall oder Fortbestand eines der größten Schandflecken unseres Jahrhunderts, des Glaubens an die Zauberwirkungen der Pockenstigmatisirung, Impfung genannt, berathen und vorläufig formell noch einmal zu Gunsten dieses Aberglaubens entschieden. Schon die Annahme einer entfernten Möglichkeit, als ob in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein Kongreß naturwissenschaftlich gebildeter ärztlicher Vereinsdelegirten ein Institut, wie die Impfung, welches seinen geschichtlichen Ursprung auf einen Betrug, auf eine Muttergottesvision zurückführt, befürworten könne, mußte jeden aufgeklärten Mann mit Trauer und Scham erfüllen. Ja für Jeden, der die Urgeschichte und Entwicklungsgeschichte der Impfbetrügereien in ihren Einzelheiten studirt hat, muß es betrübend sein, daß eine große Anzahl auserlesener Aerzte, deren Mehrzahl sicherlich keine Ahnung von der Gräßlichkeit und dem Schmutze des mittelalterlichen*) Impfspukes hat, über die Impfzaubereien überhaupt noch diskutirten und nicht vielmehr die Impferei durch Akklamation im Prinzip aus der Welt schafften. Wenn der nächstjährige Aerztetag nicht dem Impfglauben ein Ende macht, dann hat der ärztliche Stand eine Schlappe erlitten, zu deren Auswetzung ein Jahrhundert nicht mehr ausreichen dürfte.

(Die Lanzettimpfung löste im 17. Jahrhundert, ca. 100 Jahre vor der Jenner'schen Pfuscherei, die Hemdenimpfung, das „Pockenkaufen“ des Mittelalters ab.)

Nachdem der Glaube an die Impfwunder und die körperliche Bethätigung dieser Wunder im deutschen Reiche einmal zum Gesetzeszwang erhoben worden — eines der größten Weltwunder für künftige Geschlechter — muß ich, um dem Arme des Staatsanwaltes auszuweichen, meine geschichtlichen Beweise für die Behauptung, daß die Pockenimpfung ihren Ursprung in einer angeblichen Muttergottesvision, in einer groben Betrügerei habe, in streng wissenschaftlicher Form, d. h. in der Ursprache der bezüglichen Geschichtsquellen hier vorführen. Dieser lateinische Text soll zeigen, daß auch unser Jahrzehent, trotz seiner Selbstüberhebung, noch das Zeug in sich hat, das Menschenmögliche im Aberglauben zu leisten, und daß zwischen Mittelalter und 19. Jahrhundert im Aberglauben nur die Objekte verschieden sind. —

In der Universitätsbibliothek zu Würzburg steht ein Quartband unter Med. 9; 620, betitelt: „Morton Opera medica“, darin eine „dissertatio in inoculationis seu transplantationis variolarum methodum ab Ant. le Duc, Genevae 1727“:

„Insitionis variolarum historia.“

„§ 14. Thessala reverâ mulier Religioni Graecae addicta, e patria Byzantium profuga, prima ejus (inoculandi) in Amplissima urbe experimenta coepit.“

„Eine alte Hexe aus Thessalien, der griechischen Kirche angehörig, ein Weib, welches aus ihrem Vaterlande hatte fliehen müssen, führte in Byzanz die Pockenimpferei ein.“

„Vafra quidem illa et astuta, ut ignaris hominibus magis artem suam commendaret, arcanum hoc summum, nulloque pretio persolvendum, licet in patria sua commune, sibi tantum a B. Virginis Fana revelatum praedicabat: utque fidem dictis adderet, nunquam nisi **cruciatim** vulnuscula excitabat; verba quaedam etiam submissa voce in speciem Religionis — quasi propitium sibi Revelatricis numen invocaret — inter operandum insurrabat.“

„Dieses schlaue, durchtriebene Weib verkündete, um ihre Impfkunst den dummen Menschen (ignaris hominibus) eindringlicher zu empfehlen, ihre Pockenimpferei sei ein tiefes, übernatürliches Geheimniß, welches um keinen Geldeswerth zu kaufen sei, — wiewohl die Impfzeremonie in ihrem Vaterlande Thessalien ein allbekannter Volksgebrauch war —. Sie rühmte sich, es sei ihr dies wunderbare Geheimniß durch die Jungfrau Maria offenbart worden. Um diesen ihren Aussagen beim dummen Volk Gehör zu verschaffen, machte sie die Impfschnitte, die kleinen Impfwunden nie anders, als in Gestalt des h. Kreuzes, „cruciatim“; dabei murmelte sie während der Impfoperation mit unterdrückter Stimme unverständliche Worte, als ob sie den Beistand der h. Mutter Gottes auf ihren Impfling herabflehe.“

„Cereos insuper binos serio semper a singulis, quibus variolas inoculaverat, expetebat, asserens se illos in patriam mittere, ut ante aram Virginis arderent.“

Dieser weibliche Impfscharlatan „erbat sich von Jedem, den sie geimpft hatte, zwei Wachskerzen, versichernd, sie müsse dieselben, um den Impfschutz perfekt zu machen, in ihr Vaterland schicken, damit sie daselbst vor dem Altare der wunderthätigen heiligen Jungfrau (als Impfopfer) verbrannt würden.“

„Sed haec sanè non nisi apud ignaros pondus habebant.“

„Aber all dieser Schwindel des Impfbetruges,“ sagt der Geschichtsschreiber, „wollte nur bei Dummköpfen verfangen!“

„Hinc utcunque illa mysterium suum praedicaret, seque divino numine afflatum diceret, raro quidem, nec nisi inter vulgares homines artem suam (inserendi variolas) exercere potuit: diu quoque sic tecta et inter humiles duntaxat serpendo progressa foret, nisi anno quodam grassantibus epidemicis variolis, a nobilioribus etiam quibusdam Graecis, ut in filiis suis operationem tentaret, vocata fuisset . . ., sic ut a plurimis annis passim et ubique apud omnes Christianos Byzantii degentes sine ulla formidine inoculatio exerceatur. Omnes autem hi mulierem dictam adhibebant.“

„Wie sehr jenes Weib auch ihr geheimes Mittel anpries und sagte, sie sei von Gott inspirirt, so konnte sie doch anfangs nur selten und auch nur beim gewöhnlichen Volke ihren Impfschwindel betreiben: und die Ausbreitung der Impfung würde für lange Zeit eine langsame und nur auf die ungebildeten Klassen beschränkt geblieben sein, wenn nicht in einem Jahre eine Pockenepidemie ausgebrochen wäre, und (aus Furcht vor der Seuche) auch einige vornehme Griechen das Impfweib zum Impfen ihrer Kinder angerufen hätten. So kam es, daß bald überall die Christen in Byzanz ohne Furcht sich impfen ließen.“

Wir sehen also hier um den Anfang des 17. Jahrhunderts den Aberglauben an die Schutzwunder der Impfung eben so epidemisch werden, wie der Glaube an die unfehlbaren Heilwunder der Massenaderlässe und bestimmter Heilkräuter ein festgewurzelter war. Es dauerte nicht lange, da fanden bei dem alten Weibe von Byzanz auch Aerzte und Chirurgen, die traditionellen Freier alles Mystischen, als lernbegierige Schüler sich ein und schwuggelten zu den vielen bereits vorhandenen Heildogmen aus Eigennutz und Eitelkeit noch das Impfdogma in den „Heilsatz“ der Heilkunde ein.

Le Duc fährt in der Schilderung der Impfung fort:

S. 30, § 20: „Illi iam praesens Operatrix paucas, ut dixi, preces fundit: tum acu ferreâ octo vulnuscula totidem corporis partibus successive infligabat. Primum quidem summa fronte ad viciniam capillorum, eo praecise loco, qui utraque eius extrema aequaliter interiacet: alterum mento, bina ad utramque genam illi quidem parti, quae Zygomati proxima est. Totidem etiam quatuor extremis inurebat vulnera, superioribus nimirum bina prope metacarpum et duo pariter infimis non procul a metatarso. Haec vero hoc ordine semper excitabat,

*) Ich führe den Impfmufug bis auf das 17. Jahrhundert zurück und betone hier das Wort „mittelalterlich“, weil jüngsthin ein Wiener Professor, Verfechter der Impfwunder, Dr. Becker, in einer dicken Schrift mich ob meiner Behauptung, die Impferei sei ein mittelalterliches Institut, der groben Geschichtsunkenntniß zieh. Dem Herrn Dr. Becker ist unterdeß Seitens der Collegen als dem Hüter des Aberglaubens bei dem Kaiser von Oesterreich eine Verdienstmedaille erwirkt worden — manus manum lavat.

ut in facie crucis effigiem, in artubus Redemptoris plagas referrent, hoc sibi etiam iniunctum in revelatione contendens, quasi sane ex tali vulnusculorum dispositione, non vero a causis aliis physicis successus insitionis penderet. Mihi sex tandum loca pertundenda curavi, nullam pedibus inferri passus laesionem, non minus feliciter variolas contraxi."

„Ueber den Impfling ergoß die Impfoperatrice, wie gesagt, einige Gebete: dann brachte sie ihm mit einer eisernen Nadel acht kleine Wunden an ebenso vielen Stellen des Körpers bei, und zwar zuerst oben an der Stirne in der Nähe der Haare, genau an der Stelle, die gleich weit von den Schläfen liegt; eine andere am Kinn, zwei auf jede Wange und zwar in der Nähe des Jochbeines. Vier Wunden brachte sie ihm (dem Impfling) bei an den vier äußersten Theilen des Körpers; zwei auf den Handrücken und auf gleiche Weise auf den Fußrücken. Dies that sie immer in der Ordnung, daß auf dem Gesicht die Gestalt des Kreuzes, auf den Gliedern **die Wundmale des Erlösers** eingeritzt waren, indem sie versicherte, diese Vorschrift sei ihr bei der Offenbarung von der h. Mutter Gottes auf die Seele gebunden worden, als ob der Erfolg der Impfung von einer derartigen Lage der Impfwunden, nicht aber von anderen natürlichen Gründen abhinge. Ich aber glaubte, daß ich nur sechs Stellen zu verwunden brauche, und ich unterließ es, die Füße zu impfen; und doch bewirkte ich eben so gut und eben so viele Pockenpusteln, wie Diejenigen, welche Gesicht, Hände und Füße impften."

S. 28, § 17: „Solebat Graeca mulier, non tantum peracta illa operatione sed pluribus ante illam diebus omnem carnis cuiuscunque usum rigorosissime vetare et iusculum etiam eius. Levia dabat decocta ex farinaceis pro cibo et legiminosas herbas etc. . . . Haec diaeta utcunque austera nimis inoculatis tamen religiose servanda est, tristissima enim aliquando neglectae huius regulae visa sunt exempla."

„Jenes griechische Impfweib verbot aufs Strengste, und zwar nicht nur nach der Impfung, sondern auch mehrere Tage vorher jeden Genuß von Fleisch und sogar von Fleischbrühe. Sie gab aus Mehl gekochte leichte Speisen und Gemüse zum Essen ꝛc. . . . Diese Diät wurde strenge beobachtet, und man sah traurige Ausgänge, wenn diese Vorschriften übertreten wurden."

S. 29 § 18: „Quod aerem spectat, talem illa aegris concedebat, qualem ex praeiudicio omnes in variolis requiri contendunt, calidum scilicet quem variolarum eruptionem promovere putant. Fenestras hinc omnes non tantum et januam, sed minimas quasque rimulas tam accurate claudendas curabat, ut nullus aeri novo in cubiculum (per ignem antea satis calefactum) accessus daretur. In tali aeri hypocausto quietam vitam degere aegrum iubet ad quadragesimam diem usque, nullum ante id tempus ex eo permittens discessum."

„Was die Athmungsluft betrifft, so gestattete die Impferin den Geimpften nur eine solche, welche nach damaligem allgemeinem Vorurtheile auch für Pockenkranke für allein zuträglich galt, nämlich eine warme. Dann ließ sie nicht nur Fenster und Thür, sondern auch die kleinsten Ritzen verstopfen, damit ja keine frische Luft in das vorher durch Feuer erwärmte Schlafzimmer eintreten könne. In einer solchen verbrauchten Luft mußte der Impfkranke ununterbrochen vierzig Tage bleiben."

Der nämliche Autor, Dr. Le Duc, schildert auf S. 21 die allmäligen Uebergänge von dem phantastischen Impfschwindel der alten thessalischen Kurpfuscherin zu den erbärmlichen Nachäffereien, zu welchen die Chirurgen in ihrer erwachten Heileifersucht gegenüber ihrer Konkurrentin sich herabwürdigten:

„Sed notandum est, hunc modum inconcinnum sic Inoculandi faciem, fuisse phantasticum, quoddam inventum bonae Vetulae Christianae, quae diu prius fuerat in hac arte operatrix. Illa scilicet opinata est suam operationem fore quadam tenus conservatam, meliusque successuram, si vulnuscula faciei sanctam crucem repraesentarent. Caeterum posthabita Superstitione femínea, nos instar Virorum et prudentium agamus, atque brachia et crura a Corde remota, non faciem tam vicinam cerebro signemus aut inficiamus."

„Aber es ist zu bemerken, daß diese Art, im Gesichte zu impfen, unsinnig, daß sie phantastisch war, der Einfall einer dummen christlichen Alten, welche lange zuvor schon diese Kunst so ausgeübt hatte. Jene glaubte natürlich, ihre Operation würde gewissermaßen geheiligt und würde besseren Erfolg haben, wenn die Impfwunden im Gesichte das h. Kreuz vorstellten. Wir Aerzte aber setzen uns über diesen weibischen Aberglauben hinweg und impfen als Männer, als verständige Leute, nur auf den Armen und Beinen, die vom Herzen entfernt sind, und nicht im Gesichte."

Die Aerzte, nur auf Mystik dressirt, betrogen sich selbst, das Weib dagegen war schlau genug, nur die dummgläubigen Menschen zu betrügen und für sich die Impfsporteln, welche für die h. Mutter Gottes, als die angebliche Urerfinderin des Schwindels, bestimmt waren, in die Tasche zu stecken.

Die Stigmatisirten des Impfkultus im 17. Jahrhundert.

Jeder Nichtkatholik würde keinen Augenblick Anstand nehmen, die byzantinische Lanzettimpfung, wie die Geschichtsschreiber des 17. Jahrhunderts sie uns schildern, in eine Linie, ja tief, sehr tief unter die Stigmatisirungen eines heiligen Franz von Assisi, einer Katharina von Emmerich, Maria von Mörl, Louise Lateau und anderer gottbegnadigten Stigmatisirten zu stellen. Die letztgenannten katholischen Heiligen, an deren Leibern ja ebenfalls, und zwar genau wie an den Impflingen des 17. Jahrhunderts, die fünf Wundmale Christi unter brennendem Schmerz blutig eingeimpft wurden, sind offenbar die getreuen Typen, ja waren bzw. für die thessalische Betrügerin sicher die einzigen Vorbilder für ihre Erfindung der Fünfwundenimpfung, — nur mit dem ganz gewaltigen Unterschiede, daß der Glaube an Stigmatisirungswunder innerhalb der katholischen Kirche, also auf dem metaphysischen Gebiete der Wunderlehre, seine Berechtigung haben mag, während diejenige Wissenschaft, welche sich die nüchterne, die exakte nennt und jede Mystik, jeden Wunderglauben weit von sich weist, auch alle Anklänge an die altkirchlichen Stigmatisirungen, alle profanen heilkünstlerischen Nachäffungen dieser Impfwundmale Jesu Christi, statt sie gläubig und sympathisch, selbst in Judenkreisen, heute noch zu pflegen, folgerichtig zum Mindesten mißtrauisch und streng historisch und statistisch prüfen sollte, ehe sie dieselben verherrlicht und sogar durch die Gesetzgebungsmaschine des deutschen Reiches zum — Zwangsdogma — horribile dictu — auch für Nichtkatholiken erheben läßt.

Wäre ich Historienmaler, ich würde aus dem Zeitalter der Fünfwundmalpockenimpfung, aus dem 17. Jahrhundert, geschichtsgetreue Kulturgemälde schaffen, Darstellungen jener Pseudo-Muttergottesvision mit der Impfnadel, Darstellungen der unter Exorcismen und Weihezeremonien an Händen und Füßen mit Pockengift stigmatisirten Impflinge; ich würde wahrheitsgetreue Alfresken malen, vor deren Anblick den heuchlerischen Impfepigonen der Gegenwart die Schamröthe ins Gesicht steigen müßte. Ein Maler vom Schlage Kaulbachs, welcher eine Profanirung geheiligter Religionsgebräuche nicht scheut, würde in den käuflichen Bildern bekannter stigmatisirter Heiligen nur Kopieen der Opfer der Pockenimpfzeremonien des 17. Jahrhunderts erblicken und könnte, wenn er frivol sein wollte, getrost die Abbildungen des St. Franziskus Seraphikus oder der Louise Lateau mit ihren Stigmaten als Modelle für die Darstellung Geimpfter des 17. Jahrhunderts hinnehmen.

Ich bitte jene Herren Impffanatiker, welche sich in jüngster Zeit in Behandlung der Impfwunderfrage nur durch brüske Abweisung jeder wissenschaftlich abwägenden Gegenbeweise auszeichneten, zum Verständniß der Impfzeremonien des 17. Jahrhunderts gefälligst zwei Klassen von Schriftstellern vergleichend durchzulesen: auf der einen Seite „Thomas de Celano Vita St. Francisci, 1229, ergänzt 1246 von Leo, Angelus und Russinus, ausgeschmückt als heiliges Ordensbuch von Bonaventura", ferner „Vogt, der h. Franziskus von Assisi, Tüb. 1840" und andere verwandte Heiligenlegenden über diesen stigmatisirten Stifter des Franziskanerordens; auf der anderen Seite die Impfschriftsteller aus dem ersten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts. Aus dieser vergleichenden Lektüre werden sie zu ihrer Beschämung inne werden, daß die Erfindung der Lanzetimpferei an Stelle des mittelalterlichen Pockenabkaufens weiter nichts als eine erbärmlich karrikirte Nachäfferei der vielen katholischen Stigmatisirungen aus jener Zeit war — ein Schwindel, welcher nur dadurch sich bis in die zweite Hälfte des aufgeklärten 19. Jahrhunderts hatte hinüberschmuggeln und hier seine größten Triumphe hatte feiern können, daß von anno 1806 bis 1870, also gerade in den sechs Dezennien des Beginnes exakter Forschung in der Heilkunde, die Pocken-

und Impflehre — mangels epidemischen Erkrankungsmateriales — an den medizinischen Hochschulen von der Tagesordnung der Vorträge abgesetzt war und erst mitten in der Seuchenpanik der 1870er Jahre, und zwar so ungeschickt wie möglich, in Anknüpfung an die alte Stigmenmystik, durch einige Dilettanten der Statistik wieder aufgegriffen wurde. —

Das Zeitalter der byzantinischen Pockenimpfung

und die Heiligen-Vorbilder derselben.

Wer die Pockenstigmatisirung des 17. Jahrhunderts, von welcher unsere heutige Vaccination nur ein verstümmelter Abklatsch ist, verstehen will, der lese vorher in Prof. J. Görres' „christlicher Mystik" II. Bd. S. 407—510 die interessanten Kapitel über die Ekstase und über die Stigmatisationen des 17. Jahrhunderts:

„Die Besiegelung mit allen Zeichen des sterbenden Erlösers, mit den Wundmalen des Gekreuzigten, wird die Stigmatisation genannt." Görres schildert in allen Einzelheiten die Stigmatisation der seligen Katharina von Racconisio, der Christina von Stumbelen (1583 in Jülich begraben) und der Veronika Giuliani, 1693 stigmatisirt. Seite 416—420 wird unter Hinweis auf eine ungemein große Literatur über die Stigmatisationen früherer Jahrhunderte eine große Reihe berühmter Halbstigmatisirter (Gegenstücke zu Le Duc's modifizirten Impfstigmen) aufgeführt. Mit S. 420 beginnt das Kapitel „die volle Stigmatisation", d. h. die übernatürliche Einimpfung aller Wundmale, anfangend mit dem h. Franz von Assisi und endend mit der vollständig stigmatisirten Katharina von Emmerich. Bei diesen Lebensbeschreibungen wird auch ausführlich des Umstandes gedacht, daß die damaligen Aerzte, denen das Stigmatisiren mit den Wundmalen Christi stets sehr sympathisch gewesen zu sein scheint, die Stigmen für übernatürliche Erscheinungen erklärten.

Doch man muß über die steigende Stigmatisirungssucht und die zahllosen Stigmenwunder des 16. und 17. Jahrhunderts Jos. Görres in seiner „Mystik" selbst nachlesen, welcher auf S. 468 zum Schlusse zugibt: „.... es bleibt aber immer schwer auszumachen, was dabei Sache der oft wundersam wirkenden Einbildungskraft gewesen." Wenn man nun als Arzt neben Le Duc's „Geschichte der Pockenimpfung" Jos. Görres' „christliche Mystik" und in Prof. Dr. Herzog's Real-Encyklopädie für protestant. Theologie, 15. Bd., den Abschnitt „Stigmatisation" durchgelesen und aus dieser Lektüre einen Einblick in das Wesen und die Phantasieauswüchse der Stigmatisirungsgeschichten gethan, dann erst findet man es begreiflich, wie im 17. Jahrhundert ein altes thessalisches Weib den allgemeinen Glauben des Volkes an die Wundstigmen seiner Heiligen als die symbolischen Träger aller göttlichen Schutz- und Gnadenbezeugungen so schnöde mißbrauchen und nach dem Schiboleth der Stigmatisirung die Pockenimpfung erfinden konnte. Jeder Geimpfte konnte mit St. Paulus von sich sagen: „ego stigmata domini nostri porto," „ich trage die Wundmale des Heilandes an mir."

Es ist mir unbegreiflich, wie diese so nahe liegende psychologische Erklärung des byzantinischen Pockenimpfunfugs den modernen Lobrednern des Prinzips der Impfung bei einigermaßen ernstgemeinter Geschichtsforschung hatte entgehen können. Daß 100 Jahre später der Chirurg Jenner von den ursprünglichen fünf Wundmalen der Pockenimpfung viere wegließ und das eine fünfte Impfmal um einige Handbreit von der Mitte des Handrückens aufwärts auf den Oberarm verlegte und — welcher Kontrast zum Carbol-Spray der Jetztzeit! — die Impflanzette mit Kuh- statt mit Menschenpockeninhalt besudelte, das kann nicht beitragen, die Impferei von ihrer ursprünglichen Mystik, ihrem konfessionell-abergläubischen Anstriche rein zu waschen.

Wenn's gleichwohl mit der ärztlichen Zwangsverherrlichung und Dogmatisirung der angeblichen Impfschutzwunder — unter starrer Abweisung aller widersprechenden statistischen Gründe — noch lange so weiter geht, wie es bisher gegangen, dann fürchte ich, daß mit der Zeit ein Aerztekonzil noch einen großen ärztlichen Zwangsfesttag als Gegenstück jenes von Papst Benedikt XI. für die „seraphischen Brüder" des St. Franziskus-Ordens gestifteten „Festum stigmatis", des Festes der wunderbaren Wundmalübertmpfung, einsetzen werde.

Denn nachdem die „seraphischen Brüder" unserer Staatsheilkunde ein Zwangsgesetz erzwungen haben, wonach jeder frei denkende Arzt, welcher auf Grund streng wissenschaftlicher Forschung sein Knie nicht vor dem schmutzigen Dogma der falschen Marianischen Stigmenvision beugen und seine Kinder nicht mit Pockengift stigmatisiren lassen will, mit 50 Mark Geldbuße und für Wiederholungsfälle mit Kerkerhaft bestraft werden kann, — was ist nach solcher Vergewaltigung der freien Forschung einer solchen ärztlichen „Schule" zu leisten noch unmöglich?!

Die Wunder von Marpingen

und die Wundererscheinung der Impf-Muttergottes.

Es sei mir verstattet, bei dem historischen Mythus von der h. Jungfrau mit der Impfnadel, welchem gerade das protestantische Norddeutschland*) in der Gesetzgebung so hohen Respekt bezeigt, ein wenig stehen zu bleiben. —

Ich verglich vorhin die mysteriöse Stiftung der Impfung mit der Mariavision von Marpingen. Dieser Vergleich ist nicht zutreffend. Die Muttergotteserscheinungen von Marpingen spielten sich ab innerhalb einer Konfession, also auf einem Gebiete des Glaubens, auf welchem die Mystik vollberechtigt und eine gewisse Toleranz gegen die Mystik geboten ist, wogegen die angebliche Muttergotteserscheinung bei der Stiftung der Impfzeremonie im 17. Jahrhundert ein Gebiet betrat, welches jede Mystik ausschließt und daher schon von vornherein nur als ein frecher Betrug hätte angesehen werden sollen.

Bei der Vision von Marpingen liegt für den Nichtgläubigen von keiner Seite ein Zwang zum Glauben, geschweige zum Handeln gegen bessere Ueberzeugung vor. Die Vision des heuchlerischen alten Weibes von Thessalien dagegen hatte in protestantischen (!) Staaten Europas bis auf unsere Tage harten Glaubenszwang, ja Gesetzeszwang zum öffentlichen Bekenntnisse dieses Wunderglaubens gegen bessere Ueberzeugung zur Folge.

Weiter — last not least — in Marpingen handelt es sich bei den Nichtgläubigen im allerschlimmsten Falle nur um die heilsame Körperbewegung eines Bittganges und um den unschuldigen Genuß eines klaren, gesunden Quellwassers für die freiwillig an die Wundererscheinung Glaubenden. In dem Wunder der Impfoffenbarung dagegen zwingt der moderne Staat Jeden, ohne Unterschied der Konfession, des Standes und der Bildung, nicht allein seine Vernunft gefangen zu geben vor dem Impfmythus, sondern seine oder seiner Kinder Körpersäfte mit einem Thiergift schmutzigster Art, unter Schädigung der Gesundheit, durchgiften zu lassen, und das Alles, weil vor ca. 200 Jahren die h. Mutter Gottes einer thessalischen alten Hexe das Geheimniß der Impfung offenbart haben soll.

Die tiefe Einnistung des Aberglaubens

an die Schutzwunder der Pockenstigmatisation im Volk.

Jüngst, um die Zeit, als ich in Würzburg in der Universitätsbibliothek meine Quellenforschungen über die Heilmystik und speziell über die Pocken- und Impfmystik fortsetzte und bezügliche alte Geschichtsbücher mir ins Hotel heimschleppte, gerieth ich eines Tages an der Mittagstafel im „Kronprinz"-Hotel mit meinen Tischnachbarn in ein Gespräch über die vom Volke doch statistisch nachgewiesenen hunderttausendfachen Schutzwirkungen des Wassers des würzburger St. Kiliansbrunnens. Man tadelte es, daß der Staat nicht schon längst mit einem Zwangsgesetz gegen diese epidemische Bethätigung eines offenbaren Volksaberglaubens eingeschritten wäre, und verlangte nichts weniger als eine gewaltsame Unterdrückung dieses an sich harmlosen Kultus der heil. Quelle in der St. Kiliansgruft. Auf meinen Einwand, daß es sich für

*) Fast nur norddeutsche protestantische Mitglieder des Reichstages waren es, die für das Reichsimpfgesetz stimmten. Aus dem katholischen Zentrum erhielt dieses Gesetz keine Stimme.

Andersgläubige zieme, Toleranz zu üben gegen ein derartiges Wundervertrauen des Volkes, wenigstens so lange der wunderwirkende Gegenstand keine schlimmen leiblichen Nebenfolgen habe, und die Priester das Volk nicht durch Androhung von Strafen zur Bethätigung dieses Glaubens an die Schutzwirkungen des St. Kilianswassers zwängen, und — was die Hauptsache —, so lange wir Ankläger selbst uns von wirklichem Aberglauben und Humbug und zwar noch dazu unter arg erschwerenden Umständen nicht frei fühlten, — als ich in diesem Sinne den berühmten fränkischen Ortsheiligen St. Kilian und die allgepriesenen Wunderwirkungen der St. Kiliansquelle in Heilung und Massenverhütung gar vieler Gebresten des Leibes, namentlich der Augen, energisch in Schutz nahm und die St. Kiliansheilstatistik anführte, da brach gegen mich ob meiner Toleranz gegen den „Köhlerglauben" eine Fluth von Einwürfen los, wie ich sie in ähnlicher Heftigkeit nur einmal, und zwar auf dem Delegirtentage der deutschen Aerztevereine zu Düsseldorf im Jahr 1876, als ich gegen den Impfzwangglauben meine Stimme erhob, gegen mich hatte losstoben gehört. Kurz, meine Toleranz gegen den fakultativen Volkswunderglauben der Würzburger an das St. Kilianswasser kam mir in der Gesellschaft meiner „aufgeklärten" Tischgenossen theuer zu stehen; ich wurde auf einige Minuten für einen der so viel verschrieenen „Dunkelmänner" gehalten.

Als ich nun gar die Bibelstelle anführte „Wer von Euch frei von derselben Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie," d. h. auf die frommen St. Kilianspilger, welche an die Schutzkraft des Wunderwassers freiwillig glauben und sich dieses „bewährten" Schutzmittels innerlich und äußerlich bedienen, — da mochten meine „aufgeklärten" Herren Tischgenossen diese meine Bemerkungen für eine nichtssagende Neckerei halten, denn sie ließen das Thema über den wunderthätigen würzburger Heiligen fallen und sprachen nunmehr über den skandalösen „Wunderschwindel" in potnisch Wissek, welcher eben, Anfangs September 1879, und zwar durch einen glücklichen Zufall in Einer Spalte mit dem Impfunglück der 62 Impflinge des Dorfes Brahlitz, dieser Opfer des Impfwunderschwindels, durch die Zeitungen lief. —

Ich ließ die Herren tapfer schimpfen über die Muttergotteserscheinung von Wissek und den daran sich knüpfenden Heilschwindel; hörte auch die Belobungen des Herrn Landrathes und der 32 Gensdarmen für ihren Eifer im Unterdrücken dieses polnischen Volksaberglaubens ohne Zwischenbemerkung mit an. —

Erst nach zwei Schüsseln Gesprächspause warf ich wie zufällig leichthin die Frage auf: „Kann einer der Herren mir vielleicht Auskunft geben, ob es hier in dem mit medizinischen Professoren gesegneten Würzburg Gelegenheit giebt, Kinder mit Kuhpockenlymphe impfen zu lassen?" Meine Frage wurde allseitig bejaht, und ich hatte die Genugthuung, aus dem Munde eines der St. Kilian's-Stürmer das Geständniß zu hören, daß er sogar seine beiden Kinder erst kürzlich mit vorzüglicher Kuhpockenlymphe mit Erfolg habe impfen lassen. Auf meine Frage, ob er denn wirklich an die Schutzhülfe des Betrügers Jenner, dieses sonderbaren Impfheiligen, glaube, und sich dieser Sorte von Aberglauben denn gar nicht schäme, bekam ich die Antwort, daß er in diesen Dingen den Worten seines Hausarztes blindlings Glauben schenke, und dieser habe ihm versichert, ungeimpfte Kinder seien eine beständige Seuchengefahr für sie selbst wie für eine ganze Stadt.

Daß mir's nunmehr zur besonderen Freude gereichte, der impforthodoxen Tischgesellschaft die oben benannten Geschichtswerke vorlegen zu können und ihr aus denselben im buchstäblichen Sinne den Text und zwar den lateinischen Urtext zu lesen, brauche ich kaum zu versichern. Aber „sie haben Augen und sehen nicht, Ohren haben sie und hören nicht", ein Ausspruch des Psalmisten, den ich in meinem zehnjährigen Impfkampfe nun schon zum hundertsten Male bestätigt gefunden. Die Wunder der St. Kilians-Heilquelle sollen Märchen sein und die Statistik ihrer Schutz- und Heilwirkungen hatte in den Augen dieser gebildeten Herren keinen Werth, und zwar nur, weil die Gewährsmänner dieser Wunder im modern-liberalen Staate die öffentliche Meinung nicht beherrschen; dagegen fand der an Verrücktheit seinesgleichen suchende Satz, daß jeder Pockenseucheausbruch einzig von einer wenn auch nur supponirten „Anhäufung ungeimpfter Individuen" verursacht werde und daher jeder ungeimpfte Säugling eine Gefährdung des öffentlichen Wohles in sich berge, bei den „aufgeklärten" Herren ungetheilten Glauben, ja der staatliche Zwang zum öffentlichen Bekenntniß dieses Impfschutzglaubens hatte ihre volle Anerkennung. Und eine solche Nation wie die deutsche, die sich den Zwang zum Aberglauben selber aufgebürdet, sollte reif sein, sich von dem Gängelbande alter Vorurtheile aus eigener Denkkraft loszusagen? Nimmermehr!

Das Impfen, ein alter Priester-Betrug.

Die vorstehenden Geschichts-Vermerke aus der Würzburg. Universitäts-Bibliothek bedürfen keines Kommentars, sie klagen laut genug unsere Katheder-Heilkunde des Befangenseins im Köhlerglauben an. Dr. Draut führt daher mit Recht in seiner „Geschichte der Pockenimpfung" die Impferei auf eine unverschämte Priestergaukelei, auf den alten Brahminenkultus zurück:

„Die Impf-Geschichte", so sagt er, „fängt im Priesterthume an. Daß unter den Indiern die Brahminen zuerst geimpft haben, bezeugt Sprengel (Versuch einer pragm. Gesch. d. Arzneikunde, Halle 1821, V. Bd., 563). Aus beiderseitigem Geschlechte hat es stets Menschen gegeben, die aus Gutmüthigkeit und Nebenabsichten ihren Nebenmenschen, wenn sie krank waren, Rath ertheilten. Es sind die Agyrten, von welchen ich spreche, und die in der Geschichte der Impfung auch einen Platz finden müssen."

S. 13: „Begriff der Impfung: — Die Pockenimpfung bezeichnet eine absichtliche Mittheilung des Pockengiftes zu dem Zwecke, damit durch die aufsaugenden Gefäße des Körpers das Gift aufgenommen und eine gleiche oder ähnliche, aber mildere Ausschlagskrankheit entweder örtlich oder allgemein hervorgebracht werde."

„Impfmethoden: —

1. die indische. Mit Pockenmaterie getränkte Baumwolle wird auf wundgeriebene Hautstellen des Vorderarmes gelegt. Man zieht auch mit dem Pockengift getränkte Fäden (wie Haarseile) durch die Haut (Sprengel V. 563);
2. die arabische. Man bestreicht eine Nadel mit Pockengift und sticht sie durch die Haut;
3. die chinesische. Feuchte Pockenschorfe stopft man mit Ambra den 3- bis 6-jährigen Kindern in die Nase;
4. die afrikanische. In der Berberei machte man zwischen dem Daumen und Zeigefinger auf der Rückenfläche der Hand seichte Einschnitte, die mit Pockenmaterie bestrichen wurden;
5. die griechische. Kreuzschnitte wurden auf die Stirn, Wangen, Kinn, Arme, Füße gemacht, das Pockengift eingerieben, und Nußschalen auf die Impfstellen gelegt.

In Südwales und Schottland rieb man die Haut mit dem Messerrücken fast wund und dann rieb man den Impfstoff ein." —

Wir sehen, die Impferei war hunderte Jahre früher schon, als Jenner sich mit seiner neuen Spielart, der Kuhpockenimpfung einmischte, eines der unsaubersten Gaukeleigeschäfte, mit denen die zum Aberglauben stets geneigte Welt jemals betrogen worden ist, ein Brahminen-Priesterhumbug der gemeinsten Art. Nur den Autoritäten der neueren Heil-„Wissenschaft" war es vorbehalten diese Betrügerei mit dem Nimbus des Zwanges zu umkleiden.

Ich schließe meine Anklage gegen unsere Impfmystiker mit den folgenden Sätzen des Philosophen Dr. E. Dühring (Logik und Wissenschaftstheorie S. 329):

„Aus diesem Grunde bleibt es dabei, daß die Medizin wesentlich zu den Künsten gehört, die sich mit den mißliebigen Einbrüchen in das menschliche Gesundheitsschicksal (z. B. Pockeneinbruch von 1870/71, Dr. D.) mit oder ohne Aberglauben befassen. Die Medizin hat ihren alten Priestercharakter wohl unter allen auf Wissenschaft anspruchmachenden Hantirungen und Lehren am wenigsten abgelegt und ist noch immer am meisten vollgepfropft, wenn auch nur seltener von unmittelbar religiösem, so doch um so mehr von sonstigem gelehrten und ungelehrten Aberglauben. Ihr naturwissenschaftlicher Gehalt hat diese Spukgeister bisher noch nicht gehörig fernzuhalten vermocht."

Druck der Genossenschafts-Buchdruckerei zu Leipzig.